

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 65 (1990)

Nachruf: Nachrufe
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrufe



RICHARD LENGG

Geboren wurde Richard Lengg in Fischingen am 26. April 1911. Mit Ausnahme eines Lehrjahres als Maler in Malters sollte er bis 1961 in Fischingen bleiben. Richard war ein guter Schüler. Kaum der Schule entwachsen, gehörten die drei Brüder bereits zur Blasmusik Fischingen. Scheinbar hatten sie alle ein einmaliges Naturtalent. Nach dem ersten Lehrjahr ist 1928 die gute Mutter gestorben. Richard kehrte nach Fischingen zurück und konnte seine Lehre bei der Firma Baumberger in Eschlikon weitermachen und mit bestem Erfolg abschließen. Er verstarb am 1. Juni 1988.

Dank einer ausgezeichneten Arbeit am Schulhaus Fischingen konnte er bereits 1936 einen eigenen Kleinbetrieb gründen. Das Jahr 1938 brachte ein wichtiges Ereignis, die Heirat mit Ida Truniger von Sirnach. Dem jungen Paar wurden zwei Töchter und ein Sohn geschenkt. In all den Jugendjahren gehörte Richard Lengg zur Musikgesellschaft Fi-

schingen. Das genügte ihm nicht. Bald hat er angefangen, sich als Dirigent auszubilden. Teils am Konservatorium Winterthur, teils auch als Autodidakt. Josef Zuber, Lehrer am Konservatorium in Wien und später an der Musikschule in Winterthur, hat ihm am 29. März 1939 das folgende Zeugnis ausgestellt: «Es ist mir eine Freude, bestätigen zu können, daß Herr Richard Lengg bei mir in den musikalischen Fächern: Musiklehre, Harmonielehre, Modulation, Formenlehre, Partiturkenntnis, Instrumentenkunde, Instrumentationslehre und Kompositionslehre Unterricht genossen hat und genannte Fächer durch seinen Fleiß und sein Talent zu meiner vollsten Zufriedenheit beherrscht. Herr Lengg ist infolgedessen bezüglich seiner eingeschlagenen Laufbahn zu den größten Hoffnungen berechtigt.» Von 1934 bis 1946 dirigierte Richard Lengg die Musik Dußnang, ab 1937 die Musik Fischingen, von 1946 bis 1965 die Musik Elgg, von 1946 bis 1979 die Musik Aadorf, von 1937 bis 1945 die Musik Münchwilen, von 1965 bis 1975 die Stadtmusik Frauenfeld, von 1938 bis 1940 die Musik Bichelsee. Das eigentliche Sprungbrett zu dieser breiten und glänzenden Dirigentenkarriere war seine Dirigententätigkeit als Wachtmeister im Militärdienst.

Die Musik hat über all die Jahre hinweg sein Leben verklärt. Mit Musik läßt sich alles sagen und zum Ausdruck bringen, was man mit Worten und Gesten nie so tief ausdrücken kann. Richtiges Musizieren braucht Tiefgang der Seele und echtes Feingefühl. Das hatte

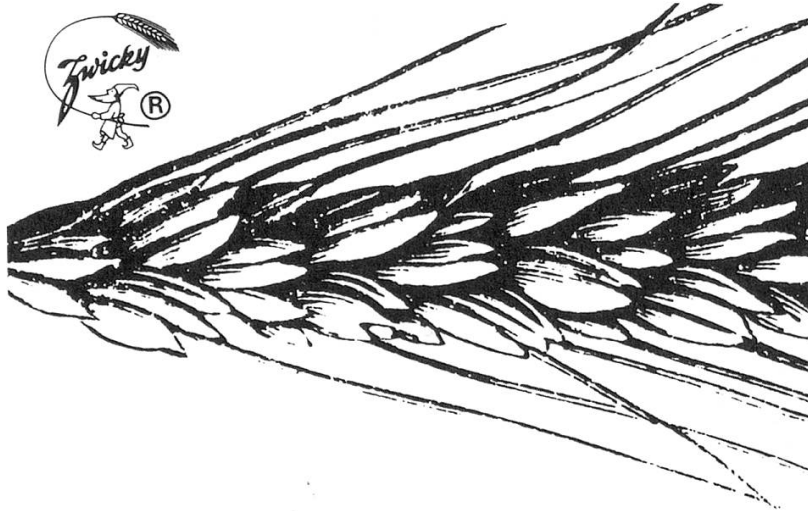
Richard Lengg. Darum war er beim Musizieren nie und nimmer mit Halbheiten zufrieden. Nicht wenn er selber ein Instrument spielte und schon gar nicht, wenn er als Dirigent vor einem Musikkorps stand. Die Erfolge sind nicht ausgeblieben. Bei kantonalen und eidgenössischen Musikfesten hat er seine Musiker mehr denn einmal zu wahren Triumphen geführt. Für ihn persönlich sind die Ehrungen nicht ausgeblieben: Ehrendirigent, Ehrenmitglied, Mitglied des Kantonalen Musikvorstandes, und 1977 war er Gesamtdirigent beim Kantonalen Musikfest in Frauenfeld.

Im Jahr 1961 ist die Familie nach Aadorf gezogen. 1969 hat sie dort ein eigenes Heim gebaut. Richard hat mit dem Alter nach und nach seine Dirigentenposten aufgegeben. Den Betrieb hat er in den gleichen Jahren seinem Sohn anvertraut. So lange es die Gesundheit erlaubte, hat er aber noch weitergearbeitet. Echte Religiosität, berufliche Tüchtigkeit und Geradheit, künstlerisches Können und menschliches Feingefühl ergänzten sich in Richard Lengg gegenseitig und machten aus ihm eine echte christliche Persönlichkeit. Richtig krank wurde er zu Beginn dieses Jahres.

HUGO KELLER

Eine große Trauergemeinde nahm in den letzten Junitagen Abschied von einem beliebten Mitbürger, der über Weinfelden hinaus sehr viele Sympathien genoß. Im Alter von erst 68 Jahren war Hugo Kel-

Die Natur liegt in der Natur unseres Unternehmens.



Um Körnchen wie diese dreht sich alles bei Zwicky. Zwicky ist führend in der Verarbeitung von hochwertigem Getreide und Hülsenfrüchten für moderne Nahrungsmittel.

Zwicky-Flocken-Produkte sind für viele Leistungsbewusste zum Energieprogramm geworden, und in zahlreichen Lebensmittelgeschäften in der Schweiz und im Ausland setzen die grün-rot verpackten Zwicky-Produkte attraktive Akzente. Von Zwicky kommen auch hochwertige Halbfabrikate für die Nahrungsmittel-Industrie.

*Schweiz. Schälmmühle E. Zwicky AG,
CH-8554 Müllheim-Wigoltingen*

Zwicky®
für gesunde Ernährung

*Erfolgreiche Zwicky-Produkte:
Zwicky Kollath-Frühstück,
Zwicky-Wetzenkeimflocken,
Zwicky-Hirseflocken usw.*

ler, bekannt aus seiner Tätigkeit für gemeinnützige Organisationen und den Fußballsport, überraschend einem Herzversagen am 21. Juni 1988 erlegen.

Geboren wurde Hugo Keller als Sohn des Zimmermeisters Otto Keller und seiner Frau Margrit Rupf am 23. Mai 1920 in Kreuzlingen. Hier verlebte er zusammen mit seinen Geschwistern eine un-



beschwerte Jugendzeit. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule absolvierte er in der Druckerei Bodan eine Buchdruckerlehre und blieb diesem Beruf zeitlebens treu. Während 27 Jahren arbeitete er schließlich in der Geschäftsbücherfabrik Baumer in Frauenfeld, wobei er immer mit der Bahn vom Mittelhurgau in die Hauptstadt pendelte. Leider waren ihm nur drei Jahre im Ruhestand vergönnt.

Hugo Keller gehörte trotz der ihm eigenen Initiative und Tatkraft eher zu den Stillen im Lande. Um seine eigene Person machte er kein Aufhebens; Bescheidenheit und Zuverlässigkeit waren seine Stärken. Glaube und Abstinenz prägten seinen Charakter, und in dieser Überzeugung stellte er sich dem Abstinentenverband Thurgau als Vorstandsmitglied, der Guttempler-Vereinigung Thurgau-Schaffhausen als Präsident und der nationalen Dachorganisation als Vorstandsmitglied sowie auch dem kantonalen Rentnerverband als Präsident zur Verfü-

gung. Und erst vor kurzem wurde er Aktuar beim Männerheim Sonnenburg, Weinfelden – als hier Not am Manne war, konnte der gutherzige Hugo auch da nicht nein sagen.

Mit Leib und Seele hatte sich aber Hugo Keller dem Fußballsport verschrieben. Er begann seine aktive Laufbahn beim FC Kreuzlingen und trug dann während vieler Jahre die Farben des FC Weinfeldens. Zu Hause, betreut von seiner fürsorglichen Schwester Friedy, und im Freundeskreis konnte er immer wieder von unvergeßlichen Gemeinschaftserlebnissen erzählen. Später amtierte er als eifriger Aktuar, Berichterstatte und Redaktor des Cluborgans im Vorstand des FC Weinfelden-Bürglen. Mit viel persönlichem Engagement verfolgte Hugo Keller das Geschehen auf dem Rasen und im eigenen Verein. Guter Fußball und erfolgreicher Sport weckten in ihm Begeisterung, der Abstieg des FCWB Ende letzter Saison hat ihn ganz besonders betrußt und getroffen.

Mit Hugo Keller hat aber nicht nur der Fußball einen guten Freund verloren. Besonders im Kreis von Senioren war der Verstorbene ein geschätzter und beliebter Organisator und Kamerad. Es war darum fast Ironie des Schicksals, daß ihn der Tod an einer Veranstaltung des Rentnerverbandes ereilte. Freunde und Bekannte werden Hugo Keller nur in bester Erinnerung behalten.

PAUL DICKENMANN

In der Nacht vom 3. auf den 4. August 1988 ist Gemeindeamman Paul Dickenmann ganz unerwartet an einem Herzversagen erlegen. Sein Ableben bewegt große Teile der Gemeindebevölkerung und vieler Bekannte außerhalb derselben. Mit seinem Hinschied ist eine markante Gestalt aus der Gemeinde verschwunden.



Paul Dickenmann wurde am 30. Dezember 1922 in Rohren als ältestes Kind einer Bauernfamilie geboren. Die Primarschule besuchte er in Wartenwil, die Sekundarschule in Schönholzerswil. Ein landwirtschaftliches Lehrjahr in der Nähe von Lausanne und der Besuch von zwei Winterkursen auf Arenenberg liessen ihn das Rüstzeug für seine berufliche Laufbahn als Landwirt erwerben.

Ausgerüstet mit diesen Fähigkeiten konnte er einige Jahre später das elterliche Heimwesen übernehmen, absolvierte aber vorher noch die Kavallerie-Rekrutenschule in Aarau und hatte, eingeteilt in die Dragoner-Schwadron 19, noch viele Aktivdiensttage in dieser Einheit zu leisten. Bis an sein Lebensende hielt er mit seinen Dienstkameraden ein gutes Verhältnis aufrecht. Zur sportlichen Ertüchtigung trat er dem Turnverein Mettlen bei und war als eifriges Mitglied desselben auch einige Jahre dessen Präsident.

Mit Anna Nussbaum trat er 1948 in den Bund der Ehe, der zwei Kinder entsproßen, welche in Rohren ein trautes Daheim genießen durften. Auf seinem Familienbetrieb nahm er die Mithilfe seiner Gattin und seiner heranwachsenden Kinder gerne in Anspruch und freute sich sehr, daß sein Sohn bereit war, die gleiche berufliche Laufbahn einzuschlagen.

seit 1948

Trenhand AG

FRAUENFELD

Alleestraße 60
8590 Romanshorn
Telephon 071/63 23 23

Vermögensverwaltungen
Steuerberatungen
Hausverwaltungen
Testamentsvollstreckungen

Übernahme von
Kontrollstellenmandaten bei
Aktiengesellschaften
Gesellschaften mbH
Genossenschaften

Gründungen · Umwandlungen
Fusionen · Sanierungen
Liquidationen
Sachwaltschaften
Gläubigervertretungen

Nachführen von Buchhaltungen
Monats- und Jahresabschlüsse
Organisationen
Expertisen

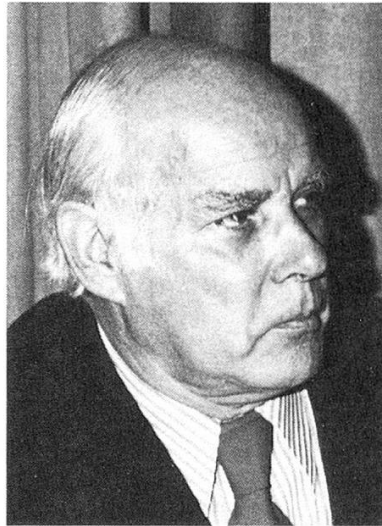
Einen schweren Schlag bedeutete für den Verstorbenen das Ableben seiner Lebensgefährtin im Jahre 1976 und die Weiterführung des Betriebes im frauenlosen Haushalt. Doch wurde er nach der Heirat seines Sohnes und der Hofübergabe an denselben bei sich anzeigenden Altersbeschwerden in seine Familie aufgenommen. Sein Geburtshaus ist somit bis an sein Lebensende seine angestammte und geliebte Heimat geblieben. Sein vielseitiges Wissen, seine ausgeprägte Verschwiegenheit und seine unerschütterliche und beharrliche Ruhe liessen ihn auch in der Öffentlichkeit verschiedene Aufgaben übernehmen und das Vertrauen breiter Bevölkerungskreise erwerben. Es würde zu weit führen, würde man alle Funktionen aufführen, in denen er tätig war, doch drei solchen sollen nicht unerwähnt bleiben. Als Gemeindegammann stand er von 1971 bis 1987 an der Spitze der Einheitsgemeinde Schönholzerswilen und hatte sich in dieser Zeit mit verschiedenen Bauvorhaben namentlich betreffend Abwasserkanalisation zu befassen. Als Vertreter der SVP Münchwilen gehörte er während zweier Amtsdauern dem thurgauischen Grossen Rat an. Auch war er während 29 Jahren Präsident der stets aufstrebenden und sich entfaltenden Raiffeisenkasse Schönholzerswilen. Seine geradlinige Meinungsäußerung und sein klares Urteilsvermögen wird man in der Gemeinde noch oftmals vermissen.

ERNST GRAF

Ernst Graf ist tot. Fast heimlich ist er aus dem Leben gegangen; wenige wußten von der Schwere seines gesundheitlichen Zustandes, denn Ernst Graf wollte kein Aufsehen um seine Person, schon gar nicht um seine Krankheit mit Rücksichten und Mitleid. Er hatte in seiner harten Jugend – ein Verdingbub – gelernt, selbst mit allem fertig zu werden. Bescheidenheit

prägte sein Leben. Er war kein Mann des Rampenlichts; er schwieg, wo andere redeten; sein Wort hatte den gleichen Wert wie die Farbe, die Fläche, die Linie; sie reduzierten sich auf das Wesentliche. Er verstarb am 20. August 1988.

Und doch hinterläßt der Tote eine schwerwiegende Lücke: Ermattingen verliert seinen profiliertesten



Ehrenbürger – der Kanton einen seiner Kulturträger – die Thurgauer Künstlergruppe einen ihrer initiativen Gründer und herausragenden Repräsentanten; die Familie – und mit ihr wir alle – trauern um einen guten, bedeutenden Menschen. Nie hat er den lauten und schnellen Erfolg gesucht. Alles hat er in Stille mit kritischem Geist errungen; seine Kritik an der Gesellschaft, der Politik, der Religion, der Kunst wuchs aus einer fast asketischen Verantwortlichkeit; sein grüblerischer Geist prüfte alles und jegliches auf seinen tieferen Wert und wurde gewogen auf sein humanes Gewicht. Er war ein Sucher nach Gültigem und allem Ephemären abhold.

Der stille, ja fast scheue Ernst konnte zum leidenschaftlichen Kämpfer für mehr Menschlichkeit, gegen den Wahnsinn des Krieges zum lauten Rufer werden; ja, er schrie seine «Mitleiden» mit den Verfolgten, Gefolterten, den Menschentrümmern in Holz- und Linolschnitten in die Welt; seine Bilder waren und sind keine

bloßen Schauobjekte; sie springen den Betrachter an und rufen ihn auf, bewegen ihn. Grafs Bildband ist ein Brevier des Nachdenkens und des Anstoßes zum Handeln. Der Mensch ist das Hauptthema seines Werkes. Der körperlich eher schwerfällige Berner war ein äußerst schneller und sensibler Beobachter und erfaßte mit dem Stift das Individuum in seinen Sonderheiten, Eigenheiten, Einmaligkeiten. Er spürte den großen doppelbödigen Einzelgängern nach. Niklaus von der Flüe, Rivel, Christus, Dimitri und seinem eigenen Gesicht – denn auch er war einer von ihnen. Seine Karikaturen trafen, aber beleidigten nicht. Seine expressive Darstellung des Menschen zerbrach die Form (die künstlerische) nicht. Graf war kein gespaltener Mensch; sein künstlerisches Schaffen endete immer in seiner Synthese.

Ernst Graf war eine eigenständige Persönlichkeit, die nicht von jedem modischen Windchen bewegt und bewogen wurde. Er war kein grundfröhlicher Mensch. Über seinem Wesen lag eine Wolke der Schwerblütigkeit; sie wird in seiner zweiten großen Liebe deutlich, in den Aquarellen, Holz- und Linolschnitten der Unterseelandschaften: In diesen Werken äußert sich die künstlerische Ernsthaftigkeit. Er rang um die Steigerung einer Stimmung durch die Verknappung der formalen Mittel; daher seine Vorliebe für Winter- und Seemotive.

Der Verstorbene war ein Meister (er hörte dieses Wort nicht gern!) des künstlerisch Wesentlichen. Er hatte in einer Mappe eine Folge von Blättern, die ein sterbendes Kamel darstellen. Er selber war Zeuge dieses Zusammenbruchs im Berliner Zoo. Diese Blätter sind ein Beleg, wie der Künstler um den Ausdruck eines Gedankens rang. 22 Blätter versuchen den Tod zu verdeutlichen mit allen nur möglichen Mitteln von der bloßen Bleistiftskizze über die Kohle, den Pinsel, die Kaltnadel, die Aquatinte, den Linolschnitt schwarzweiß, dann farbig, den

Unser Know-how und Wasser machen mehr aus Papier und Folien.

Köpfchen, Wasser und natürliche Harze haben uns als Partner der Papierhersteller stark gemacht. Und Papier- sowie Folienverarbeiter zählen auf unsere Beschichtungs- und Klebesysteme.

Harzleime, Harzdispersionen und Oberflächenleime für die Papierherstellung

Tanner

Tanner & Co. AG
CH-8500 Frauenfeld

Wässrige Systeme für die Beschichtung und Verklebung von Papier und Folien

Werder

Johannes Werder AG
CH-8264 Eschenz

Zwei Unternehmen der Ebnöther-Gruppe

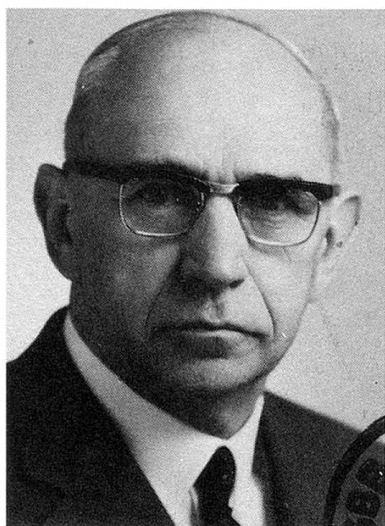
Holzschnitt schwarzweiß und über viele Stufen zur farbigen Kälte des Todes. So setzte sich Ernst Graf mit dem Thema des Todes auseinander.

Ernst! Du hast in den letzten Jahren gespürt, wie Deine physischen Kräfte wegebitten; Du hattest nur eine Sorge, ob sie für Deine Kunst noch ausreichen würden. Du hast vor einem Jahr nach einem Aufenthalt im Spital St. Gallen Dein letztes Werk geschaffen. Es ist ein ungegenständliches Bild: aus einem dunklen übermächtigen Gebälk leuchten noch helle Lichtflecken Deines Lebenswillens. Die Krankheit aber hat ihn gebrochen, und Du hast Dich gefügt.

Du hast erreicht, was Rainer Maria Rilke wünschte: «Herr, gib jedem seinen eigenen Tod, das Sterben, das aus jenem Leben führt, darin er Liebe hatte, Sinn und Not». Dein Werk aber bleibt! Der grosse Eigenwillige durfte unter Frau Friedels Obhut sterben.

HEINRICH JÄGER

Am Freitag, dem 26. September, wurde alt Gemeindeammann Heinrich Jäger, Nußbaumen, von einer großen Trauergemeinde zur letzten Ruhestätte begleitet. Er verstarb in seinem 92. Lebensjahre, am 18. September 1988, nach kurzem Unwohlsein in seinem Heim in Nußbaumen. Nußbaumen hat mit ihm einen Bürger verloren,



welcher seiner Gemeinde alles gab, was ihm möglich war. Auch wenn er seine Ämter teilweise fast ehrenamtlich erledigte, war ihm keine Arbeit für die Öffentlichkeit zuviel, und keine Kritik konnte ihn entmutigen.

Heinrich Jäger wurde am 27. Mai 1897 in Nußbaumen geboren. Er wuchs in einfachen Verhältnissen auf. Sein Vater betrieb neben einer kleinen Landwirtschaft das Stickerhandwerk. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule erlernte er den Beruf eines Kaufmanns. Nach einigen Jahren auswärtiger Tätigkeit zog es ihn zurück in sein Nußbaumen, von wo aus er sich als selbständiger Textilkauflmann betätigte. 1924 verehelichte er sich mit seiner früheren Schulkollegin Elise Bär, der Ehe entsprossen drei Töchter und ein Sohn. Neben einem Stück Reben und Brombeeren gehörte auch ein Obstgarten der Familie Jäger und wurde hauptsächlich von der Frau bewirtschaftet. Von seiner Rebenparzelle verschenkte er etwas der Schützengesellschaft als Bauplatz des Schützenhauses, und die anderen Landparzellen warf er anlässlich der Güterzusammenlegung ein, um den Anteil an Massenland etwas zu vergrößern.

Im Militär leistete er Dienst als Soldat bei der Infanterie, dabei wurde er im Ersten Weltkrieg bei den Streiks nach Zürich aufgeboten, und während des Zweiten Weltkrieges war er Postenchef auf einem Fliegerbeobachtungsposten, wo er einige hundert Dienstage verbrachte. Einen breiten Raum in seinem Leben nahmen die verschiedensten Ämter auf kommunaler und kantonaler Ebene sowie in Vereinen ein. Seine sehr erfolgreiche Tätigkeit als Kaufmann hätte er noch weiter ausbauen können, wäre ihm nicht die Tätigkeit zugunsten der Öffentlichkeit und der Vereine oder Verbände so sehr am Herzen gelegen. Es gab in Nußbaumen wohl kaum eine Körperschaft, welcher er nicht im Vorstand oder gar als Präsident angehört hätte, so der Schulvorsteherschaft von 1940 bis

1957 als Mitglied und bis 1969 als Präsident, der Kirchenvorsteherschaft als Pfleger und der Schützengesellschaft als Präsident und bis ins hohe Alter als erfolgreiches Aktivmitglied.

Das Amt des Ortsvorstehers bekleidete Heinrich Jäger von 1943 bis 1964, ebenso war er während dieser Zeit Gemeindeammann der Munizipalgemeinde Hüttwilen. Während langen Jahren, von 1938 bis 1979 war er Mitglied des Bezirksgerichts Steckborn, bis 1957 als Suppleant, danach als Richter. Am 26. März 1944 wurde er als Mitglied der Bauernpartei in den Großen Rat gewählt, nebst der Mitarbeit in zahlreichen, darunter auch ständigen Kommissionen, präsiidierte er den Rat 1954/55. Am 31. Mai 1965 trat er aus dem Großen Rat zurück. Dem Schießwesen war er besonders zugetan, dies zeigt seine Mitarbeit in den Verbänden, so präsiidierte er den Bezirksschützenverband Steckborn von 1933 bis 1944, und dem Kantonalverband gehörte er von 1939 bis 1954 an. Alle diese Schützengremien wählten ihn auch zum Ehrenmitglied. Einige seiner wertvollsten Auszeichnungen und zwei Gewehre schenkte er der kantonalen Schützenstube. Der Männerchor, welchem er viele Jahre aktiv diente, verdankte seine Treue mit der Wahl zum Ehrenpräsidenten.

Daß dem Verstorbenen die Belange seiner Gemeinde und vor allem auch diejenigen der Landwirtschaft in einer näheren und weiteren Umgebung ein ernstes Anliegen waren, zeigt sein Engagement an der Melioration um die Hüttwiler Seen und den anschließenden Güterzusammenlegungen in den Gemeinden Hüttwilen, Uerschhausen und Nußbaumen. Der Meliorationskorporation wie auch den Güterzusammenlegungen stand er als Präsident vor. Nicht umsonst widmete ihm das Landwirtschaftsdepartement einen Fotoband mit Widmung, worauf zu entnehmen ist: «...dem mutigen und unerschrockenen Förderer der Urbanisierung dieses

Haute Couture Baumer...



Formulare sind keine Konfektionsware -
sie müssen organisatorisch wie auch technisch
den jeweiligen Bedürfnissen und Anforderungen
entsprechen. Zudem leisten schöne Formulare
einen wesentlichen Beitrag zur "Image-Pflege".

 **baumer**ag
formulare
werbemittel

8500 Frauenfeld
Laubgasse 31
Telefon 054 27 21 21
Telex 896 631 bf ch
Telefax 054 22 10 10

Tales, und des Wohlstandes der Land- und Forstwirtschaft.»

Mit Heinrich Jäger hat uns nicht nur ein gewiegter Politiker und Amtsmann, ein unermüdlicher Schaffer, sondern auch ein guter Kollege verlassen. Sein Leben blieb aber auch von Schicksalsschlägen nicht verschont. So verstarb ihm nach schwerer Krankheit 1958 seine erste Frau, und auch seine zweite Ehe wurde nach 17jähriger Dauer durch den Tod seiner zweiten Ehefrau beendet. Auch in seiner politischen Tätigkeit blieb ihm harte Kritik nicht erspart, war doch die Seeabsenkung und die anschließende Melioration ein Jahrhundertwerk, welches in der damaligen Zeit der Lebensmittelrationierung viel Anerkennung fand, aber mit den anschließenden Güterzusammenlegungen nebst einer großen Arbeit doch auch viel Undank mit sich brachte. Den Verstorbenen konnte dies jedoch nicht entmutigen. Alle Arbeiten, welche er in Angriff nahm, führte er nicht nur mit viel Energie, sondern auch mit viel Sorgfalt zu Ende. Alle, die Heinrich Jäger gekannt haben, werden ihn in guter Erinnerung behalten.

HANS ZWICKY:

Ein ständig Ruheloser findet heute in Frauenfeld die ewige Ruhe: Hans Zwicky, der leise und überraschend am 7. Oktober 1988 an einem Herzversagen verschieden ist. Damit hat das Leben eines Mannes ein Ende gefunden, welcher sich rastlos und bis zuletzt für die Bewahrung dessen einsetzte, was ihm in besonderem Maße schützenswert erschien – die Heimat. Bedrohungen von ihr abzuwenden, sie möglichst unverändert zu erhalten, das stellte sich Hans Zwicky zur Aufgabe, die er mit Hingabe und zuweilen missionarischem Eifer zu erfüllen trachtete.

Heimatverbundenheit war es denn auch, die Hans Zwicky in



verhältnismäßig späten Jahren zum Politiker werden ließ, die seine insgesamt zwölfjährige Tätigkeit im thurgauischen Kantonsparlament bestimmte und die ihn bis ins Amt des Zentralpräsidenten der Nationalen Aktion für Volk und Heimat führte. Doch gerade hier, an der Spitze einer Organisation mit vaterländischer Ausrichtung, fand er die Heimat nicht, die er auch persönlich suchte; Hans Zwickys Heimatbild war zu beengt, als daß er sich im Räderwerk der großen Politik zu recht gefunden oder gar zu Hause gefühlt hätte. Die begrenzte Optik, der zu nahe Horizont waren das Los dieses Mannes, dessen Redlichkeit keine Zweifel duldete und dessen Empörung ob vermeintlicher oder tatsächlicher Ungerechtigkeiten immer echt war: Bei der Suche nach den Ursachen für die Bedrohungen, denen wir ausgesetzt sind, ließ sich Hans Zwicky von der Angst vor dem Fremdartigen leiten. Seine Sehnsucht richtete sich auf das Altvertraute, sein Kampf gegen alles, was daran etwas ändern konnte – zuvorderst gegen alle fremden Einflüsse.

Politisch rückte ihn dieses Denkmuster in die Nähe unseliger Vorbilder. Die Gratwanderung zwischen Heimatliebe und Nationalismus ist Hans Zwicky nicht immer geglückt. Wer ihn etwas näher kennenlernte, behält dennoch nicht das Bild eines einäugigen Patrioten in Erinnerung, sondern

das eines Mannes, der nicht immer mit tauglichen Mitteln, aber immer ehrlich um das Wohl des Volkes bemüht war. Als gläubiger Mensch hat er nach 72 Lebensjahren eine Heimat gefunden, um die er nicht zu bangen braucht.

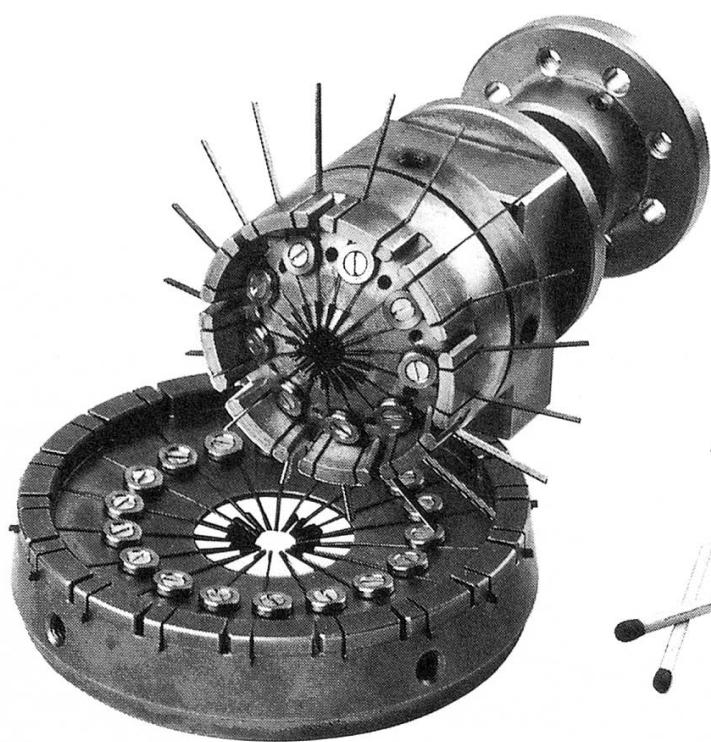
HERMANN BRUNNER

Der Industrielle Hermann Brunner-Schwer aus Stein am Rhein ist tot. Wenige Tage nach der Feier seines 59. Geburtstages starb er in einem Meersburger Sanatorium während eines Jogginglaufs am 10. Oktober 1988 an einem Herzinfarkt: Unter seiner Geschäftsführung hat das selbständige Familienunternehmen Saba (Schwarzwälder Apparate-Bau-Anstalt) in Villingen-Schwenningen eine Blütezeit erlebt und Weltruf erlangt. Hermann Brunner-Schwer wurde am 3. Oktober 1929 in Villingen geboren, als Sohn des Fritz Brunner und der Margaretha geborene Schwer. Am Gymnasium Villingen bestand er 1949 sein Abitur, und an der Universität München studierte er Betriebswissenschaft mit Abschluß als Diplomkaufmann. In verschiedenen Betrieben absolvierte er Praktika und trat 1961 in das elterliche Geschäft Saba ein, einer der größten Hersteller von Unterhaltungselektronik (Radio-



Zehn verschiedene Berufe* begeistert am Werk.

* Ingenieure,
Betriebsfachleute,
Mechaniker,
Feinmechaniker,
Werkzeugmacher,
Elektroniker,
Elektronikmonteure,
Kaufleute,
Lehrlinge und
Anlehrlinge.



jossi Hans Jossi
Präzisionsmechanik
8546 Islikon
Telefon 054 55 17 21

und Fernsehapparate). Hermann Brunner-Schwer wurde gemeinsam mit seinem Bruder Hans Georg Geschäftsführer. Ab 1968 stand er der Firma alleine vor.

Anno 1970 nahm Hermann Brunner-Schwer Wohnsitz in Stein am Rhein. An der Rietstrasse im Niederfeld erwarb er die dem früheren Stadtpräsidenten Sulger-Büel gehörende Liegenschaft Schützenhaus. Das alte auffällige Haus mußte einer modernen Villa weichen, während die unter Denkmalschutz stehende große Linde erhalten blieb. Die Entwicklung neuer Technologien verschlang gewaltige Mittel, die das Familienunternehmen in Villingen nicht mehr allein verkraften konnte. 1968 kam es zu einer Liaison mit dem amerikanischen Konzern «General Telephon & Electronics», dessen Management allerdings keine glückliche Hand hatte. Es gehörte zu den größten Enttäuschungen im Leben von Hermann Brunner-Schwer, daß die Amerikaner die Saba im April 1980 an den französischen Konzern «Thomson-Brand» verkauften. Schweren Herzens verließ er das von seinem Vorfahren Benedikt Schwer 1835 in Triberg gegründete Unternehmen. Hermann Brunner-Schwer war nicht der Mann, der die Hände in den Schoß legen könnte. In Stein entwickelte er neue Aktivitäten. Mit der Firma Rhen AG wollte er talentierten, aber mittellosen Erfindern unter die Arme greifen und ihnen helfen, ihre Patente zu vermarkten.

1982 erwarb er das Steiner Bürgerrecht. Das hatte zur Folge, daß er Zivilschutz leisten mußte, was er auch gerne tat in der Funktion als Übermittlungschef. Hermann Brunner-Schwer war verheiratet mit einer Engländerin, Susan Brunner-Schwer. Aus seiner ersten Ehe mit Ursula Brunner-Schwer stammen vier erwachsene Kinder: die als Moderatorin beim Südwestfunk bekannte Kathrin (31), Christoph (30), Christiane (29) und Barbara (24). Hermann Brunner-Schwer blieb auch in

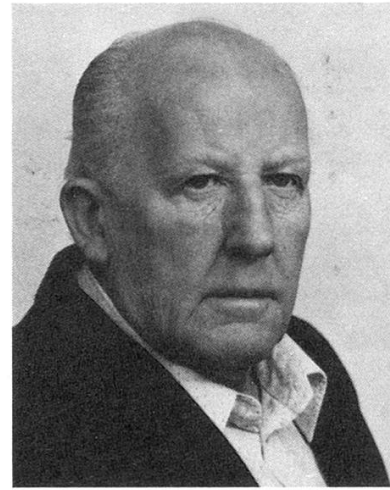
seiner Erfolgskarriere ein bescheidener, liebenswürdiger Mensch und volksnaher Unternehmer, alles hochstehende Getue war ihm fremd. Auch seine Kinder holten immer wieder gerne Rat bei ihrem Vater.

Hermann Brunner-Schwer war aber nicht nur Businessman, er liebte auch den Sport. Er war ein begeisterter Fußballer und Präsident des prominenten Fußballclubs 08, Villingen. Vor allem war er ein passionierter Flieger; er besaß sowohl das Brevet für Motorflugzeuge wie auch für Helikopter. Zweimal überflog er den Atlantik, das eine Mal am Steuer seiner Cebna, das andere mal (April 1974) am Steuer seiner sechssitzigen Rockwell Turbocomander 690 A. Er schrieb darüber ein Buch unter dem Titel «Ferry Flight» (Verlag Rivellio Grafische Betriebe GmbH, Villingen). Er hat aber noch ein zweites Buch geschrieben und es wenige Tage vor seinem unerwarteten Tod vollendet: eine selbstkritische Firmengeschichte der Saba, vermischt mit persönlichen Memoiren. Dieses Werk wird, wie Pfarrer Eger beim Trauergottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche Stein am Rhein am 20. Oktober bekanntgab, zum 60. Geburtstag von Hermann Brunner-Schwer, am 3. Oktober 1989 erscheinen.

GEORG BODMER

Am 16. Oktober starb Bürgerpräsident Georg Bodmer in Mannenbach. Im 67. Altersjahr ist er überraschend in die Ewigkeit abberufen worden. Geboren wurde er am 17. Januar 1922 in Mannenbach. Seine Schulzeit verbrachte er wie seine ältere Schwester Marie in Salenstein.

Nach der Schule erwarb sich Georg Bodmer eine Arbeitsstelle bei der Louis Sauter AG in Ermtingen. Er lernte sehr schnell und arbeitete in sämtlichen Abteilungen der Fabrik. So war es denn



auch nicht verwunderlich, daß er bald einmal zum Magazinchef erkoren wurde. 30 Jahre fuhr Georg Bodmer mit seinem Fahrrad bei jedem Wetter zur Arbeit, bis er 1966 auf ein Mofa umsattelte. 1986 konnte er auf 50 goldene Arbeitsjahre zurückblicken.

Er erlebte es mit, wie aus der Firma Louis Sauter AG eine der modernsten Blechverpackungsfabriken Europas wurde. Trotz strenger und vieler Arbeit stellte Georg Bodmer seine Fähigkeiten auch andern zur Verfügung. So lag ihm die Bürgergemeinde Mannenbach besonders am Herzen. Von 1961 bis 1971 war er Aktuar, von 1971 bis 1988 Bürgerpräsident. Er führte das Amt bis zu seinem Tode aus. Georg Bodmer war auch viele Jahre ein Mitglied der Ortskommission Mannenbach. Er war ein vielbeschäftigter Mann, trotzdem bekleidete er noch nebenbei das Amt als Urnenoffiziant. Dieses Amt erfüllte er ebenfalls pflichtbewußt über viele Jahre hinweg, bis kurz vor seinem Tod.

Trotz seines großen Engagements hatte Georg Bodmer für seine Mitmenschen stets ein freundliches Wort. Am vergangenen Wochenende hat der Tod seinem erfüllten Leben ein Ende gesetzt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

OTTO HESS

Am Samstag, 17. Dezember, nahm eine überaus große Trauerge-



Die frisch-fröhlichen

Thurgauer Qualitätsweine

aus eigenem Anbau

Da weiss man, was man trinkt

Jeden Samstag ab 9 Uhr unverbindliche Degustation in unserer Weinstube an der Stammheimerstrasse

An der internationalen Weinprämierung 89 der EXPOVINA sind einige unserer Weine mit der Gold- und Silbermedaille ausgezeichnet worden.



Inhaber Alfred Saxer

Stammheimerstrasse, 8537 Nussbaumen

Telefon 054 45 23 51/45 19 81

meinde Abschied von einem großen Thurgauer. Alt Nationalratspräsident Otto Heß ist in der Nacht von Montag auf Dienstag, den 13. Dezember 1988, in seinem Heim in Roggwil im 92. Altersjahr verstorben. Aus der gehaltvollen Predigt von Pfarrer Wagner war zu spüren, daß wir mit Otto Heß einen edlen Menschen verloren haben, der Zeit seines Lebens andern sehr viel gegeben hat und dessen unerschütterlicher Glaube das Fundament für sein vielseitiges Wirken war.

Nebst seinem großen politischen Engagement auf kantonaler und eidgenössischer Ebene versah der Verstorbene in seiner Wohngemeinde Roggwil während 55 Jahren das Amt des Kirchenpflegers, und 32 Jahre lang amtierte er als Kirchenpräsident. Obwohl Otto Heß auf kantonaler und eidgenössischer Ebene zu höchsten Ehren gekommen ist und eine riesige Arbeitslast zu bewältigen hatte, nahm er sich Zeit für die Leute seines Dorfes. Er diente der Kirch-



gemeinde und verschiedenen Korporationen seiner engeren Heimat mit großer Umsicht und Verantwortung.

Er blieb auch als «höchster Schweizer» mit den Leuten seiner Gegend eng verbunden, was ihm bis ins hohe Alter zu einem großen Ansehen und zu vielen freundschaftlichen Kontakten verhalf. An der würdigen Trauerfeier spürte man eine Dankbarkeit der Bevölkerung, daß ein guter, edler

Mensch mit uns gelebt hat, der auch nach seinem Tode leuchtende Spuren hinterläßt. Regierungsrat Hanspeter Fischer würdigte als Freund und ehemaliger politischer Mitkämpfer das öffentliche Wirken seines großen Vorbildes.

Als Otto Heß in jungen Jahren mit viel Elan den elterlichen Landwirtschaftsbetrieb übernahm, begannen für die Bauern harte Zeiten. Die Krise der dreißiger Jahre zwang zur Schaffung von bäuerlichen Selbsthilfeorganisationen und zu vermehrter politischer Aktivität. Der junge Bauer Otto Heß fühlte sich seinem Berufsstand verpflichtet, seine ganze Kraft, nebst der Bewirtschaftung seines vielseitigen Betriebes, der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Im Jahre 1933 wurde er in den Vorstand des Thurgauischen Milchproduzentenverbandes gewählt, wo er von 1944 bis 1968 im leitenden Ausschuß mitwirkte. Nur ein Jahr später nahm er Einsitz im Vorstand des Thurgauischen Landwirtschaftlichen Kantonalverbandes.

Von 1943 bis 1970 präsiidierte er den Berufsverband der Thurgauer Bauern, welcher dazumal auch die Aufgaben einer politischen Partei wahrzunehmen hatte. Als Vizepräsident der bäuerlich/freisinnigen Fraktion des Großen Rates war er während vieler Jahre ein einflußreicher Mitgestalter der bürgerlichen Politik im Thurgau. Während seiner 27jährigen Präsidialzeit führte er den Landwirtschaftlichen Kantonalverband mit großer Sachkenntnis und Umsicht. In schweren Zeiten machte er seinen Berufskollegen Mut, er verlangte aber auch Eigenleistungen und Solidarität von den Bauern.

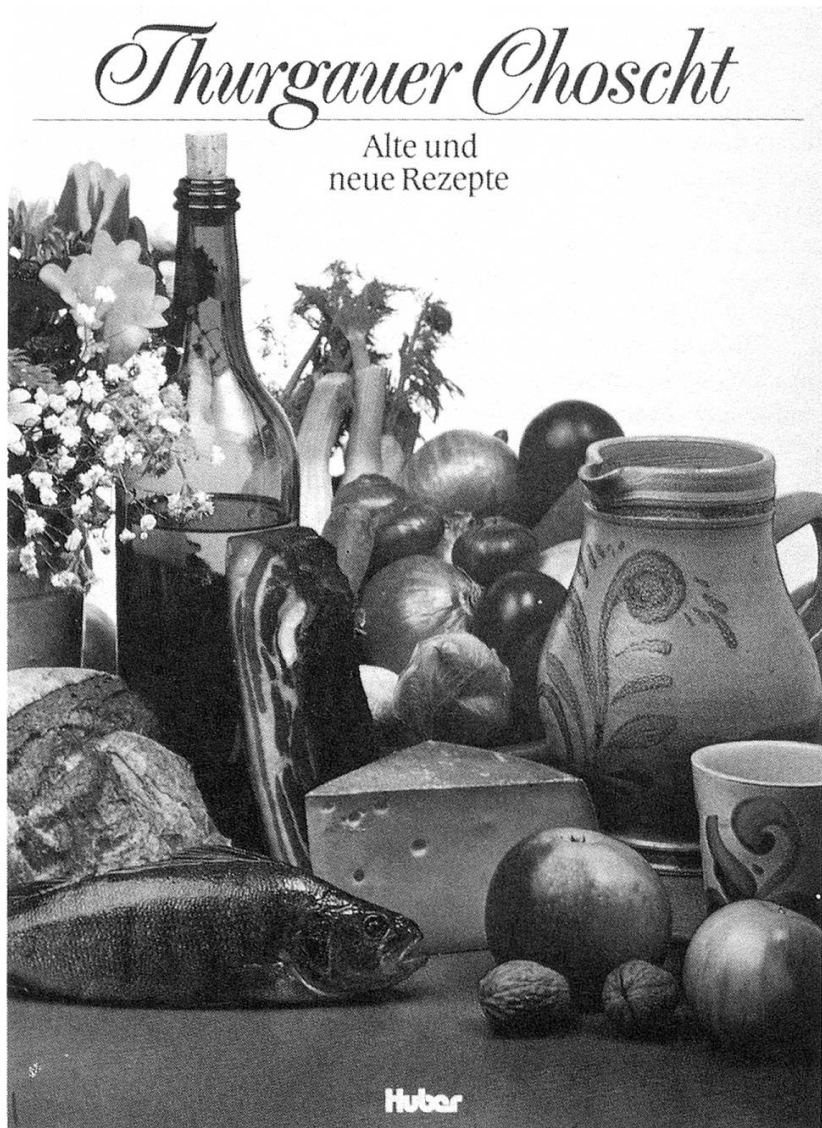
Mit seinem Verhalten und seinem Einsatz bewies er laufend, wie ihm das Wohl seines Bauernstandes und damit auch das Wohl von Land und Volk am Herzen lag. Unter seiner Führung wurde das Bauernsekretariat zu einer Dienstleistungsstelle ausgebaut. Seiner Weitsicht haben wir es zu verdanken, daß schon frühzeitig in

Weinfelden für diesen Zweck eine Liegenschaft erworben wurde. Für seine großen Verdienste verliehen ihm die Delegierten des Landwirtschaftlichen Kantonalverbandes bei seinem Rücktritt im Jahre 1970 das Ehrenpräsidium. Im Jahre 1941 wurde Otto Heß in den Vorstand des Schweizerischen Bauernverbandes gewählt, wo er 16 Jahre lang im Leitenden Ausschuß ein einflußreiches Mitglied war. Er war Gründungspräsident der von Apothekern und Bauern ins Leben gerufenen Schweizerischen Krankenkasse Sanitas.

1942 wurde der tüchtige Oberthurgauer Obstbauer in den Vorstand des Schweizerischen Obstverbandes abgeordnet. Bis 1962 hat er dort in vielen Kommissionen mitgearbeitet. Er präsiidierte die Produzentenkommission und war aktives Mitglied in der Spezialkommission für Mostobstverwertung und für die Remontierung des Mostobstbaues. Weil er frühzeitig erkannte, daß es mit Produzieren allein nicht getan ist, engagierte er sich in der Fachkommission Selbsthilfefonds und der Propagandakommission für Obst- und Obstprodukte. Über 20 Jahre lang war Otto Heß Mitglied des Fachausschusses für die Ein- und Ausfuhr von Obst und Obstprodukten. In den Jahren 1946 bis 1963 amtierte der Verstorbene als versierter und sachkundiger Präsident des Obstbörsenkreises St. Gallen/Thurgau.

Otto Heß senior gehörte auch zu den Rettern der Obstverwertungsgenossenschaft Egnach, welche Mitte der dreißiger Jahre knapp vor dem Konkurs stand. Als umsichtiger Präsident gelang es ihm, bei den Mitgliedern, Banken, bei Belegschaft und Kunden das Vertrauen wieder zu finden und das Unternehmen auf Erfolgskurs zu bringen, wovon heute die Bauern, Arbeiter und Angestellten einer ganzen Region profitieren. Während 12 Jahren, von 1962 bis 1973 präsiidierte der Verstorbene den Zentralverband Schweizerischer Milchproduzenten mit Sitz in Bern. In dieser Ei-

Thurgauer Küche im Verlag Huber



Elisabeth Bommeli
Rosmarie Brenner
Barbara Fatzer

132 Seiten
Fr. 34.—

Huber

genschaft war er Präsident der Emmental AG und Vizepräsident der Schweizerischen Käseunion. Nebst all diesen Berufsorganisationen stellte Otto Heß seine Kraft auch der kantonalen und eidgenössischen Politik zur Verfügung. In den thurgauischen Grossen Rat wurde Otto Heß 1935 gewählt. Im Amtsjahr 1946/47 amtierte er als Großratspräsident. 1942 nahm er Einsitz in den Nationalrat. Dort schloß er sich der damaligen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei an. 1960 übernahm er sogar die Leitung der BGB-Fraktion der Bundesversammlung. Am 2. Dezember 1963 wurde Otto Heß mit einem Glanzresultat zum Nationalratspräsidenten gewählt. Das war zehn Tage, nachdem die Welt durch die Ermordung von Präsident Kennedy aufgewühlt wurde. In seiner Antrittsrede sagte Otto Heß als höchster Schweizer: «Wir sind ein kleines Land, und unser Einfluß auf das Tun und Lassen der Völker dieser Erde ist eng begrenzt. Dennoch wollen wir nicht müde werden, unseren Teil nach Kräften beizutragen, auf daß der einst der Friede Einkehr halte in dieser Welt. Wir wollen uns aber auch bemühen, unser Schweizerhaus in seinem Innern wohnlich zu gestalten. Tragen wir Sorge dazu, daß bei der stürmischen Entwicklung unserer Zeit die soliden Fundamente, auf denen unser Haus seit Jahrhunderten ruht und die da sind Eigenständigkeit, Freiheit und Unabhängigkeit, durch die neueste Entwicklung nicht erschüttert werden.» Sein Präsidium fiel in das Jahr der Landesausstellung «Expo 64» in Lausanne. Diesem Anlaß mass der Verstorbene eine große Bedeutung zu und erwähnte ihn ausführlich in seiner Schlußrede am 30. November 1964.

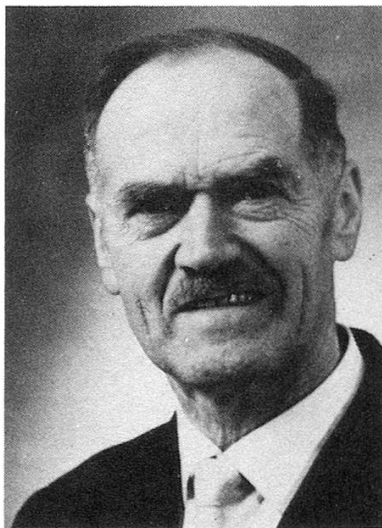
Man muß sich fragen, wie es überhaupt möglich war, als praktizierender Bauer so viele öffentliche Ämter und Aufgaben zu erfüllen. Otto Heß verfügte über eine gute Gesundheit und ein außerordentliches Leistungsvermögen. Seine Schaffenskraft und disziplinierte

Ausgeglichenheit holte er sich in seiner intakten Familie und auf seinem Bauernhof. Er wurde unterstützt von einer sehr verständnisvollen Gattin, welche ihn oft ermunterte, wenn er Sorgen hatte, und ihm sagte: «Verzage nicht, vertraue nur», wie er das in seinem Lebenslauf aufgezeichnet hatte.

Mit Otto Heß haben wir eine markante Persönlichkeit verloren, die für die schweizerische Landwirtschaft und speziell für unseren Kanton Thurgau große Verdienste erworben hat. Wir sind dem Verstorbenen zu großem Dank verpflichtet, und wir werden ihn ehrend und dankbar in Erinnerung behalten.

BRUNO SUTER

Eine große Trauergemeinde hat in Weinfelden Abschied von alt Lehrer Bruno Suter genommen, der nach einer längeren Leidenszeit am 21. Januar 1989 im Alter



von 94 Jahren im Pflegeheim Weinfelden verstorben war. Der Verblichene wurde als zweitältester Sohn des Herrschaftsgärtners Johann Suter und dessen Frau Berta in Zürich geboren. Im Jahre 1907 übersiedelte die Familie nach Altnau, wo die Eltern von Bruno Suter eine Gärtnerei erworben hatten.

Nach Absolvierung der Sekundarschule besuchte Bruno Suter

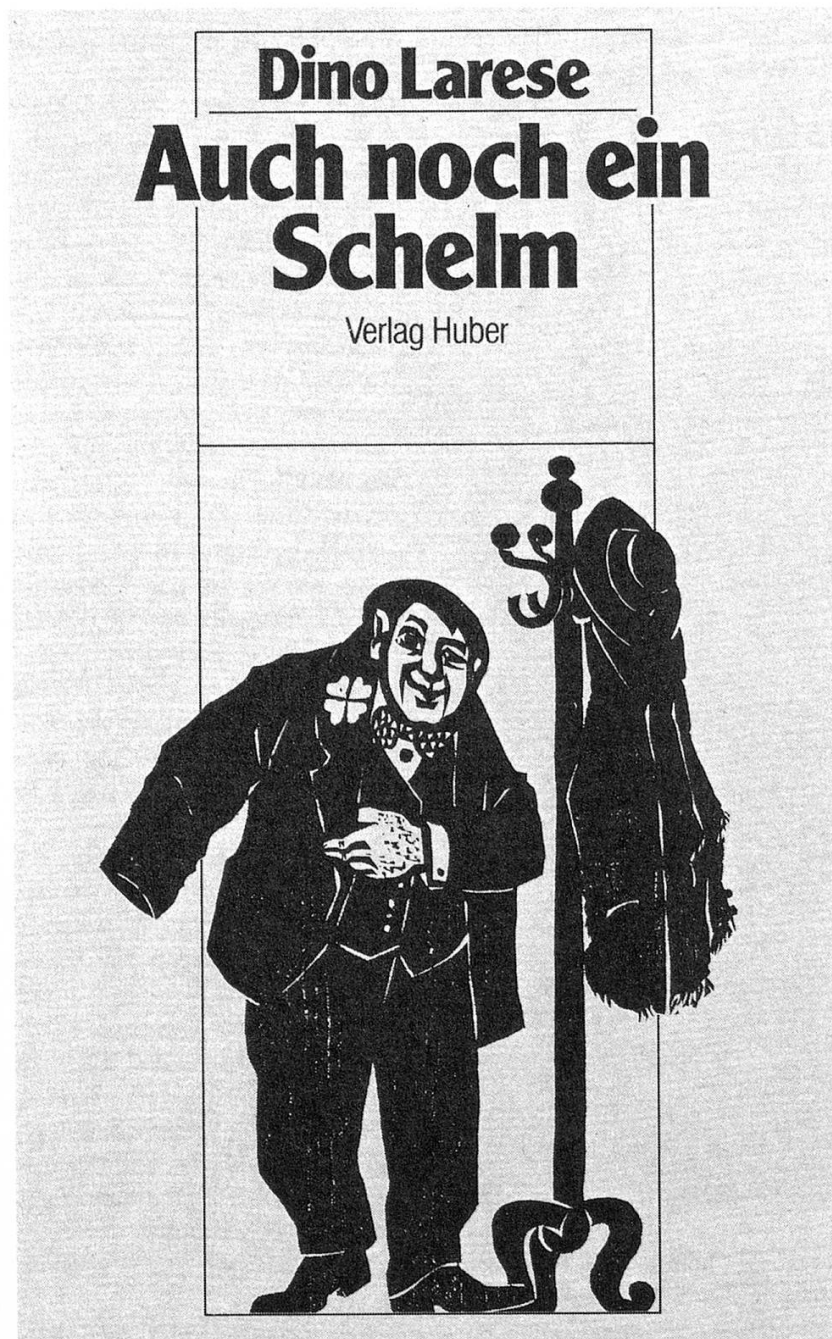
das Lehrerseminar in Kreuzlingen und übernahm dann als Junglehrer die Unterstufe in Oberaach. Im Jahre 1923 heiratete er Helen Schütz, und den glücklichen Eltern wurden in der Folge drei Söhne und eine Tochter geschenkt. Kurz nach seiner Verheiratung wurde Bruno Suter an die neugeschaffene Spezialklasse in Weinfelden berufen, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1963 als eine Gesamtschule führte.

Gegenüber der Öffentlichkeit fühlte sich Bruno Suter sehr verpflichtet. In seiner Freizeit wirkte er in der Gemeinde überall dort, wo er gerufen wurde. Lange Jahre unterrichtete er als nebenberuflicher Gewerbelehrer. Aus dem Gemeindestubenverein, den der Verstorbene während vieler Jahre präsidierte und betreute, entstanden die Gemeindebibliothek und die Volkshochschule. Neben der Mitarbeit bei der Kranken- und Sterbekasse engagierte sich Bruno Suter als Kassier des Thurgauischen Fürsorgevereins für Gehörlose und organisierte die kantonalen Sammlungen. Er hatte stets ein enges Verhältnis zur Kirche, war einige Jahre Mitglied der Kirchenvorsteherschaft und leitete als Präsident den Kirchenchor.

Während beider Weltkriege erfüllte Bruno Suter seine Dienstpflicht an der Grenze. Später, nach seiner Pensionierung, half er da und dort als Stellvertreter, unter anderem längere Zeit im Sonderschulheim Mauren und auch im Friedheim Weinfelden. Institutionen, wie der Altersnachmittag, durften stets auf seine Hilfe zählen. Am 2. Oktober 1988 durfte er gar mit seiner lieben Gattin das Viergenerationenfest der eisernen Hochzeit feiern.

Langsam machten aber auch Bruno Suter die Gesundheit und Altersbeschwerden zu schaffen, der Umzug ins Pflegeheim wurde 1984 unumgänglich. Er wurde zusehends schwächer und am 21. Januar von seinen Leiden erlöst. Die große Schar seiner Enkelkinder begleitete ihn bei der Beerdigung mit einem eindrückli-

*Thurgauer Literatur
im Verlag Huber*



134 Seiten
Fr. 29.—

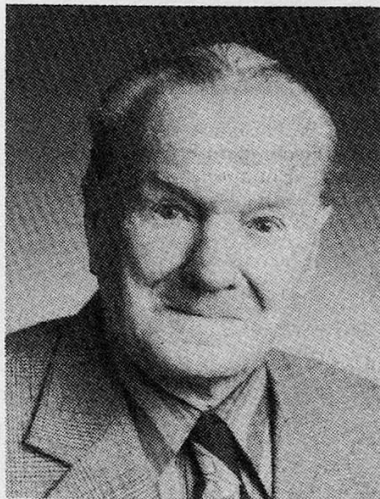
Huber

chen Gesang. Alle, die den stets hilfsbereiten, treuen und gewissenhaften Lehrer kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Viele lernten den Verstorbenen nicht nur als kollegialen Berufskameraden, sondern auch als überaus verständnisvollen Mitbürger, dem die behinderten Mitmenschen stets ein besonderes Anliegen waren, kennen. Die Erde sei ihm darum leicht und ein stilles Andenken gewiß.

HERMANN ODERBOLZ

Am 1. Februar 1989 haben wir in der Stadtkirche Stein am Rhein von Hermann Oderbolz Abschied genommen. Er verschied im 93. Altersjahr im Kantonsspital Schaffhausen an den Folgen einer Hirnblutung. Der Verstorbene kam in Stein am Rhein zur Welt, wo er die Primar- und Sekundarschule besuchte. Als ältester Sohn in einer neunköpfigen Kinderschar galt es in seiner Freizeit in der Schuhmacherwerkstatt seines Vaters Hand anzulegen. 1912 bis 1914 besuchte er die Verkehrsschule St. Gallen, um sich auf seinen Beruf als Postbeamter vorzubereiten.

In seinen beruflichen Wanderjahren arbeitete er in zahlreichen Postbüros im Welschland. In Villars sur Ollon lernte er Marguerite Jan kennen. 1920 traten sie vor den



Traualtar. Im gleichen Jahr wurde der Verstorbene als Postbeamter nach Stein am Rhein gewählt. Der jungen Familie entsprossen drei Söhne. 1925 wechselte er seinen Wohnsitz vom Rhein an die Thur. Hermann Oderbolz wurde als Postbeamter nach Bischofszell gewählt, wo er 58 Jahre lang wirkte und sich seine vielseitige Persönlichkeit voll entfaltete. 1938 wurde die Familie durch die Geburt eines Mädchens vergrößert. Glück und Leid sind oft vereint. Denn im Alter von nur 18 Jahren verlor Bethli 1956 bei einem Unfall in England ihr Leben. Dieser Verlust hat den Verstorbenen hart und nachhaltig getroffen.

1950 wurde Hermann Oderbolz zum Postverwalter von Bischofszell gewählt. Der Verstorbene war mit Leib und Seele Pöstler. Die Bischofszeller sahen in ihm nicht nur den Verwalter, er stellte für sie schlechtwegs die Personifizierung der Post dar. Wen wundert's, daß er auch für die Öffentlichkeit tätig war. In den Jahren der Wirtschaftskrise engagierte er sich in der Organisation von Arbeitslagern für Arbeitslose und gründete die Brockenstube Bischofszell. Der Einblick in die soziale Not prägte und bewog ihn zum Eintritt in die Politik. 1947 wurde er als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei in den Großen Rat des Kantons Thurgau gewählt.

Während seiner 18jährigen Zugehörigkeit zu diesem Parlament wurde er in zwölf Kommissionen gewählt, deren drei er präsidierte. Anlässlich seines 1965 erfolgten Rücktrittes beurteilte ihn sein Fraktionsfreund Rodel aus Arbon als «einen manchmal unbeugsamen, zähen Redner, der vielfach die parteipolitische Toleranz auf eine harte Probe stellte». 1952 wurde er zudem in den Gemeinderat Bischofszell gewählt. Dieser Behörde gehörte er 15 Jahre an. Auch der Natur- und Heimatschutz waren dem Verstorbenen Herzensangelegenheiten. Er präsidierte während Jahren den Verkehrs- und Verschönerungsverein Bischofszell und setzte sich unter

anderem für die Unterstellung des Hauptwiler- und Biessenhofer Weihers und des Hudelmooses unter den Naturschutz ein.

Der Armee diente der Verstorbene als Feldweibel einer Infanteriekompanie. Nach der beruflich bedingten Entlassung aus der Wehrpflicht kommandierte er während des Zweiten Weltkrieges die Ortswehr Bischofszell. Erholung fand der Verstorbene bei Gartenarbeiten, beim Wandern und Bergsteigen. Die Krönung als Bergsteiger erlebte er am 20. August 1953, als er mit Bergführer Hans Furrer auf dem Gipfel des Matterhorns stand. Hermann Oderbolz war ein überzeugter Protestant. Er vertrat auch kirchliche Angelegenheiten im Parlament. So präsidierte er die großrätliche Kommission für das Sonntagsruhegesetz. Diese Vorlage hatte zum Ziel, den Sonntag wieder zum Tag der Besinnung und Ruhe werden zu lassen.

1961 wurde der Verstorbene nach 47jähriger Tätigkeit in der Post pensioniert. Dies bedeutete keineswegs Ruhe und Muße. Jahrelang übernahm er noch Ferien- und Krankheitsablosungen von Posthaltern. So wirkte er unter anderem in Pfyn, Müllheim, Märwil, Schönenberg und Uttwil. 1983 zog es den Verstorbenen wieder an den Rhein zurück. Er wollte seinen Lebensabend in Stein am Rhein verbringen. Im Frühjahr 1987 verstarb seine Gattin, die er jahrelang selbstlos gepflegt hatte. Ein Jahr später wurde einer seiner Söhne zu Grabe getragen. Es wurde ruhig um den Verstorbenen. Und nun durfte er in jene Heimat zurückkehren, die unser letztes Ziel ist.

HANS E. SCHÄFFELER

War es nicht erst kürzlich, daß wir den hochgewachsenen, stets korrekt gekleideten Alt-Romanshorer noch auf seinem gewohnten Spaziergang durch unser Dorf sahen, hoch erhobenen Hauptes, mit dem obligaten Spazierstock,



mild lächelnd zwar, doch ebenso kritisch das Geschehen prüfend? Und liegt nicht auf dem Schreibtisch noch ein Brief von Hans E. Schöffeler, in dem dieser sein persönliches Interesse am geplanten Neubau der Alterssiedlung im Dorf zum Ausdruck bringen wollte und praktische Anregungen zur Ausgestaltung machte? Er verstarb am 6. April 1989.

Es war mehr als eine Liebhaberei, wenn Hans E. Schöffeler viel aus dem Quell der Geschichte unseres Dorfes schöpfte, um daraus Leitideen für die zukünftige Gestaltung abzuleiten. Er fühlte sich auch selbst als Teil dieser geschichtlichen Entwicklung. Wenn ein Schriftsteller einmal feststellte, daß ein Umweg über die Vergangenheit – wenn man das Ziel nicht aus dem Sinne verliere – eine Abkürzung in die Zukunft sein könne, dann mag damit Hans E. Schöffelers Tun während der letzten zwei Jahrzehnte in Romanshorn treffend umschrieben sein. Vor allem aus seiner Verehrung für seinen Großvater Emanuel Schöffeler, den einstigen initiativen Romanshorer Gemeindegammann, schöpfte er viele Impulse für unsere Zeit. So verdanken wir Hans E. Schöffeler nicht nur eine Fülle von historischen Arbeiten über unser Dorf, sondern auch manchen Denkanstoß zur weiteren Ausgestaltung unseres Gemeinwesens.

Begleiten wir den Verstorbenen durch ein paar Stationen seines reichen Lebens: Geboren am 13. Juni 1905, verbrachte Hans E. Schöffeler seine Jugend zusammen mit zwei Geschwistern in der

Villa Seeblick an der Wiesentalstrasse. Hier in Romanshorn ging er auch in die Schule. Gerne erinnerte er sich an sein Zuhause mit den vielen Tieren, dem Eisenbahnwagen im Garten, der nahen Eisbahn und den rassigen Motorbootfahrten mit der Familie. Aus gesundheitlichen Gründen zog die Familie Schöffeler dann allerdings nach Teufen, während Hans E. Schöffeler die Kantonsschule Trogen während dreier Jahre besuchte. Er bezeichnete diese drei Jahre als eine der schönsten Zeiten. 1921 kam er auf ein Büro in St. Gallen. Als der Erste Weltkrieg zu Ende war, zog es Hans E. Schöffeler in die Welt hinaus, doch er kam nicht weiter als bis Genf. Später folgten allerdings noch Aufenthalte bei Verwandten im Erzgebirge. Doch dann galt es, im Geschäft in Romanshorn seinen Mann zu stellen. Während acht Jahren besorgte er den Laden, baute diesen um und versuchte mit großem Einsatz, den damaligen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Hans E. Schöffelers Liebe galt aber auch dem Sport. 1928 half er den Canu-Club Romanshorn gründen und wurde auch gleich für zehn Jahre dessen Präsident. 1938 erhielt er für diese Pioniertat die Ehrenmitgliedschaft. 1929 verheiratete er sich mit Martha Haldi von der Hub. 1934 wurde er Reisender einer Großhandelsfirma für Eisenwaren im Bereich Ostschweiz. Typisch sein damaliges Motto: «Wer an seinen Erfolg glaubt, hat ihn schon halb erreicht.» Neue Schwierigkeiten in der Krisenzeit der dreißiger Jahre zwangen die junge Familie, den Wohnsitz nach Uzwil zu verlegen. In der Zeit der Not kam Hans E. Schöffeler der Gedanke, ein eigenes Geschäft zu eröffnen. Er fand die besten Voraussetzungen für eine Eisenhandlung in Amriswil. Während er selber weiter reiste, besorgte die Frau den Laden. Die Übernahme einer Krankenkasse während des Zweiten Weltkrieges verhalf die größten Anfangsschwierigkeiten des jungen

Geschäftsmannes zu überbrücken. 1934 kam eine Tochter zur Welt, 1938 ein Sohn.

1940 lernte Hans E. Schöffeler die Kleinkaliberschützen Amriswil-Hemmerswil kennen, präsidierte fast 15 Jahre den Verein und erhielt 1952 sogar das Ehrenpräsidium. Jahrelang amtierte der Verstorbene auch als Sekretär der kantonalen Schlachtviehversorgung, nur damit das Einkommen der Familie verbessert werden konnte. Seine Frau war die geborene Geschäftsfrau, wie sich Hans E. Schöffeler ausdrückte. Immer neue Produkte wurden ins Angebot aufgenommen, und der initiative Kaufmann knüpfte viele Beziehungen in der Schweiz und darüber hinaus.

Leider erkrankte seine Frau 1960 schwer, so daß er sich nach langem Zaudern entschließen mußte, das Geschäft aufzugeben. 1964 verließ ihn dann seine Frau für immer. Hans E. Schöffeler aber mußte sich auf einen neuen Lebensabschnitt einrichten. Vorerst machte er ein Jahr lang Reisen ins benachbarte Ausland. Zurückgekehrt, schlug er 1967 seine Zelte für den letzten Lebensabschnitt in seiner alten Heimat Romanshorn auf. Er heiratete zum zweitenmal und durfte nun nochmals über zwei Jahrzehnte in glücklicher Gemeinschaft mit seiner zweiten Gattin leben. Erstaunlicherweise fing Hans E. Schöffeler nochmals zu arbeiten an: In St. Gallen erlernte er mit 65 Jahren noch den Offsetdruck. Hierbei mag auch seine Idee richtig Gestalt angenommen haben, geschichtliche Arbeiten zu verfassen und selber zu drucken. Im Verlaufe der Jahre ist es nun eine beachtliche Anzahl solcher Broschüren geworden, die der unermüdliche Verleger herausgegeben hat.

Wer die vielen Stationen des bewegten Lebens von Hans E. Schöffeler überblickt, der versteht seine resümierenden Worte, die er selber am Schluß einer Aufzeichnung über sein Leben notiert hat: «Es wurde uns nichts geschenkt, alles mußte schwer erkämpft und erarbeitet werden.»